

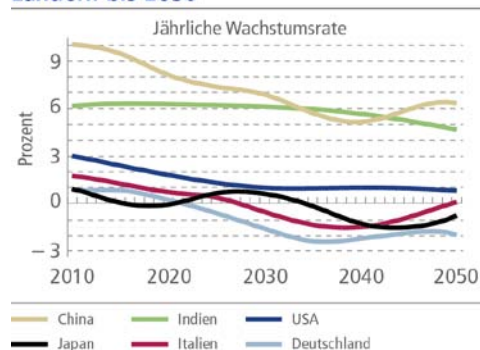


Gesellschaftliche Alterung – eine unterschätzte ökonomische Herausforderung

Die Alterung der Gesellschaft hat nicht nur Konsequenzen für die sozialen Sicherungssysteme, sondern auch für zentrale makroökonomische Größen wie z. B. das Wirtschaftswachstum. Bisher gehen Langfristprognosen davon aus, dass das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) in Deutschland bis 2050 jedes Jahr weiter wächst. Berechnungen zum Einfluss der Altersstruktur einer Gesellschaft auf deren wirtschaftliche Entwicklung zeigen jedoch, dass die ökonomischen Konsequenzen der Alterung systematisch unterschätzt werden. Bei unveränderten Rahmenbedingungen ist in Deutschland ab Mitte der 2020er Jahre sogar mit einem Rückgang des BIP zu rechnen.

Fokus

Altersabhängige Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts in ausgewählten Ländern bis 2050



Quelle: Bertelsmann Stiftung 2010. | BertelsmannStiftung

Mit Ausnahme von Indien wird für die nächsten drei bis vier Jahrzehnte in allen betrachteten Volkswirtschaften (EU-15, USA, Japan, China und Indien) ein Rückgang der langfristigen Rate des realen Wirtschaftswachstums vorausgerechnet. Die Abschwächung des Wirtschaftswachstums ist besonders stark in Japan, Italien, Deutschland, Spanien und Portugal. Für mehr als die Hälfte der 19 Volkswirtschaften berechnet das Modell sogar negative Wachstumsraten für das reale BIP.

Dr. Thieß Petersen
Programm
„Zukunft global
denken“

Telefon:
+49 5241 81-81218
E-Mail:
thiess.petersen@
bertelsmann-
stiftung.de

Deutschland steht vor tief greifenden demographischen Entwicklungen. Zurück-gehende Geburtenraten und steigende Lebenserwartungen führen dazu, dass die Bevölkerung in den nächsten Jahrzehnten schrumpft und dabei gleichzeitig immer älter wird. Hieraus ergeben sich gravierende Konsequenzen für die sozialen Sicherungssysteme, die öffentlichen Finanzen, den Arbeitsmarkt und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Infrastrukturangebote. Weitgehend unbeachtet bleibt dabei jedoch der Umstand, dass eine veränderte Altersstruktur der Gesellschaft auch erhebliche Konsequenzen für das Wirtschaftswachstum hat.

1. Demographie und Ökonomie in der Theorie

Die Zusammenhänge zwischen demographischen Veränderungen und ökonomischer Entwicklung sind seit Beginn der Volkswirtschaftslehre ein Kernthema entsprechender Analysen. Bisher bezogen sich derartige Untersuchungen vor allem auf die Bevölkerungsgröße und deren Einfluss auf volkswirtschaftlich relevante Größen. Erst seit Beginn der 1990er Jahre setzt sich die Erkenntnis durch, dass weniger die Bevölkerungsgröße als vielmehr die Altersstruktur der Bevölkerung für die Entwicklung zentraler volkswirtschaftlicher Größen wichtig ist.

Die Altersstruktur der Bevölkerung kann über zahlreiche Wirkungsketten Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung einer Gesellschaft haben. So ist beispielsweise zu erwarten, dass mit der Alterung der Gesellschaft eine

Veränderung der Nachfragestruktur (vermehrte Nachfrage nach personennahen Dienstleistungen), ein Rückgang der Ersparnisbildung (Abbau des während des Arbeitslebens angesparten Vermögens im Alter), ein steigender Inflationsdruck (Rentner und Pensionäre konsumieren Güter und Dienstleistungen, stellen aber selber keine mehr her) und ein Produktivitätsrückgang verbunden sind.

Die genannten Zusammenhänge müssen aber nicht zwangsläufig eintreten. Mit Blick auf die Bildung von Ersparnissen wäre es beispielsweise auch denkbar, dass ältere Menschen vermehrt sparen, weil sie ihren Kindern und Enkeln Geld oder Sachmittel zukommen lassen wollen. Auch die Angst vor Armut im hohen Alter kann ein Motiv für eine weitere Vermögensbildung sein. Schon diese wenigen Ausführungen verdeutlichen, dass die theoretischen Wirkungszusammenhänge zwischen Alterung und ökonomischer Entwicklung alles andere als eindeutig sind. In diesem Fall können empirische Untersuchungen weiterhelfen.

2. Demographie und Ökonomie in der Empirie

Grundidee der Modellrechnungen

In einem ersten Schritt werden statistische Zusammenhänge zwischen dem Alter (gemessen durch den Anteil einzelner Altersgruppen an der gesamten Bevölkerung) und ökonomischen Kernindikatoren identifiziert. Das dafür verwendete Modell arbeitet mit sechs Altersgruppen: 0- bis 14-Jährige (Kinder), 15- bis 29-Jährige

(Jugendliche und junge Erwachsene), 30- bis 49-Jährige, 50- bis 64-Jährige, 65- bis 74-Jährige (junge Rentner und Pensionäre) sowie 75-Jährige und älter (alte Rentner und Pensionäre). Untersucht werden die Zusammenhänge zwischen diesen sechs Altersgruppen und ausgewählten makroökonomischen Kernindikatoren: dem

Wirtschaftswachstum (gemessen durch die Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsproduktes), der Ersparnisbildung (gemessen durch den Anteil der gesamtwirtschaftlichen Ersparnisse am Bruttoinlandsprodukt) und der Kapitalbildung (gemessen durch den Anteil der gesamtwirtschaftlichen Investitionen am Bruttoinlandsprodukt).

Die Identifikation der gesuchten statistischen Zusammenhänge zwischen demographischen und wirtschaftlichen Größen erfolgt mit Hilfe von Korrelationsanalysen. Mit Hilfe dieser statistischen Verfahren werden Zusammenhänge zwischen zwei Größen analysiert, z. B. dem Anteil der Menschen im Alter zwischen 50 und 64 Jahren an der Gesamtbevölkerung und der Höhe der Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsproduktes. Damit wird nicht behauptet, dass sich die gesamte wirtschaftliche Entwicklung mit Hilfe der Demographie erklären lässt. Die Modellrechnungen zeigen jedoch, in welche Richtung die Demographie die wirtschaftliche Entwicklung treiben kann. Wenn davon ausgegangen wird, dass die so berechneten Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Altersgruppen und den makroökonomischen Daten auch in Zukunft gelten, können diese Relatio-

nen verwendet werden, um mit Hilfe vorliegender Bevölkerungsprognosen die zukünftige Entwicklung der ökonomischen Größen zu berechnen (vgl. für methodische Details Bertelsmann Stiftung 2010 sowie Lindh, Malmberg und Petersen 2010).

Ergebnisse der Modellrechnungen

Das Modell berücksichtigt die Daten von 19 Volkswirtschaften (EU15, USA,

Methodische Erläuterung

Eine einschränkende Bemerkung betrifft die Interpretation der gefundenen statistischen Zusammenhänge. Generell gilt für die Ergebnisse von Korrelationsanalysen: Falls zwischen zwei Größen ein statistischer Zusammenhang besteht, so bedeutet dies nicht, dass zwischen den beiden Größen auch eine kausale Beziehung, also eine Ursache-Wirkung-Beziehung, besteht. Eine direkte Kausalität kann vorliegen, es ist aber ebenso gut möglich, dass beide Größen bestenfalls über eine dritte Größe in einem Zusammenhang stehen (Scheinkorrelation). Eine kausale Interpretation der Korrelationen ist daher nicht möglich. Dennoch lassen sich einige Überlegungen zur Erklärung von Korrelationen anstellen. Wenn also in den nachfolgenden Ausführungen von ‚Effekten‘ und ‚Wirkungen‘ gesprochen wird, so sind diese stets als statistische Zusammenhänge zu verstehen, aber nicht als strenge Kausalitäten. Dennoch wird hier von Effekten gesprochen, um damit eine mögliche Interpretation der

Japan, China und Indien). Die statistischen Zusammenhänge werden für ein Gesamtmodell berechnet, in das die Daten aller 19 Volkswirtschaften einfließen.

Der Einfluss der verschiedenen Altersgruppen auf die zentralen ökonomischen Größen lässt sich wie folgt beschreiben:

- Da Kinder (bis unter 15 Jahre) in entwickelten Volkswirtschaften keinen Beitrag zur wirtschaftlichen Wertschöpfung leisten, geht ein

steigender Anteil von Kindern an der Gesamtbevölkerung mit einem Rückgang des Wirtschaftswachstums sowie der gesamtwirtschaftlichen Ersparnisse und Investitionen einher.

- Jugendliche und junge Erwachsene (15- bis 29-Jährige) befinden sich häufig noch in der Ausbildungsphase und leisten daher nur einen geringen Beitrag zur Produktion von Gütern und Dienstleistungen, sodass sie auch nur in geringem Ausmaß zum wirtschaftlichen Wachstum sowie zur gesamtwirtschaftlichen Ersparnisbildung und Investitionstätigkeit beitragen.
- Die Gruppe der 30- bis 49-Jährigen weist die stärksten positiven Einflüsse auf das Wirtschaftswachstum aus. Mitten im Erwerbsleben stehend, verfügen die Mitglieder dieser Altersgruppe über hohe Einkommen, die eine hohe Ersparnisbildung erlauben. Damit hat diese Altersgruppe auch auf die gesamtwirtschaftliche Investitionstätigkeit eine positive Wirkung.
- Auch Erwerbstätige im fortgeschrittenen Lebensalter von 50 bis 64 Jahren haben einen positiven Einfluss auf Ersparnisbildung und Investitionstätigkeit. Die wachstumsfördernden Effekte dieser Altersgruppe sind etwas geringer als die Effekte der 30- bis 49-Jährigen, aber größer als bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
- Ein steigender Anteil von Rentnern und Pensionären an der Gesamtbevölkerung hat zur Folge, dass die Erwerbstätigen die von ihnen produzierten Güter und Dienstleistungen mit einer wachsenden Zahl von altersbedingt nicht mehr erwerbstätigen Personen teilen müssen. Eine Zunahme dieser Altersgruppe wirkt daher wachstumsdämpfend.

"Gruppe der 30- bis 64-Jährigen ist für Wirtschaftswachstum besonders wichtig."

3. Ökonomische Entwicklungen bis zum Jahr 2050

Die identifizierten statistischen Zusammenhänge werden in einem zweiten Schritt genutzt, um in Verbindung mit der Bevölkerungsprognose eine Abschätzung der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung in den 19 untersuchten Volkswirtschaften zu berechnen. Die für die Projektion der Wirtschaftsdaten notwendigen demographischen Entwicklungen

bis zum Jahr 2050 zeichnen sich in den betrachteten Volkswirtschaften durch einige generelle Trends aus. Zum einen werden alle Länder durch einen Rückgang des Anteils der Kinder an der Gesamtbevölkerung sowie durch einen Anstieg des Anteils der Rentnergenerationen im Alter von 65

Jahren und darüber geprägt. Zum anderen bilden die geburtenstärksten Jahrgänge, die so genannten »Baby-Boomer«, in allen Ländern – außer Indien – zwischen 1990 und 2010 die Altersgruppe der 30- bis 49-Jährigen. In Indien werden die Baby-Boomer erst um 2030 dieses Alter erreichen.

Die Abfolge der relativen Stärke der Altersgruppen ist wegen der gefundenen Zusammenhänge zwischen den Altersgruppen und den ökonomischen Indikatoren wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung. Ein großer Anteil der Personen im Alter zwischen 30 und 49 Jahren an der Gesamtbevölkerung hat einen besonders positiven Effekt auf die

Produktion, Ersparnisbildung und
Investitionstätigkeit einer Gesellschaft.

Deshalb bewirkt ein hoher Anteil dieser Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung

Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts. Ein großer Anteil der Rentnergeneration hat hingegen – rein ökonomisch betrachtet – besonders negative Konsequenzen für die Produktion, Ersparnisbildung sowie die Investitionstätigkeit, und damit auch negative Auswirkungen auf das reale Wirtschaftswachstum.

Die Modellrechnungen kommen angesichts dieser demographischen

Anteil an der hohen

"Abschwächung des Wirtschaftswachstums ist in Japan, Deutschland und Italien am

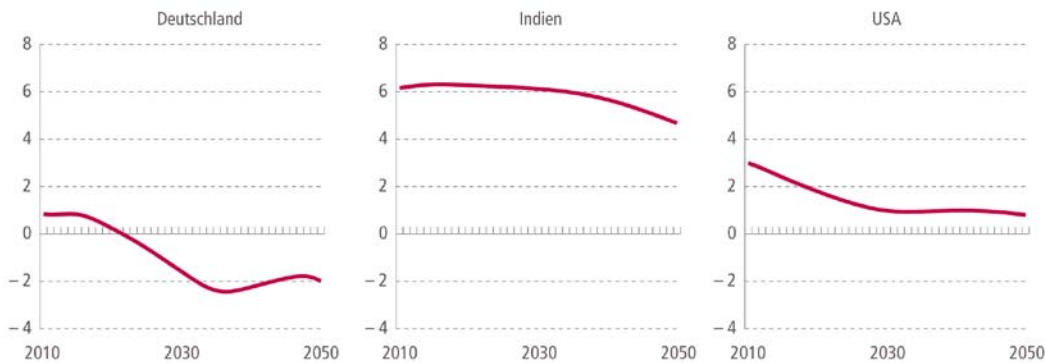
Entwicklung und der mit den internationalen Daten berechneten statistischen Zusammenhänge zu Ergebnissen,

die sich wie folgt skizzieren lassen (für drei ausgewählte Länder sind die Entwicklungen in Abbildung 1 dargestellt): Mit Ausnahme von Indien wird für die nächsten drei bis vier Jahrzehnte in allen Volkswirtschaften ein Rückgang der langfristigen Rate des realen Wirtschaftswachstums vorausberechnet. Die Abschwächung des Wirtschaftswachstums ist besonders stark in Japan, Italien, Deutschland, Spanien und Portugal. Für mehr als die Hälfte der 19

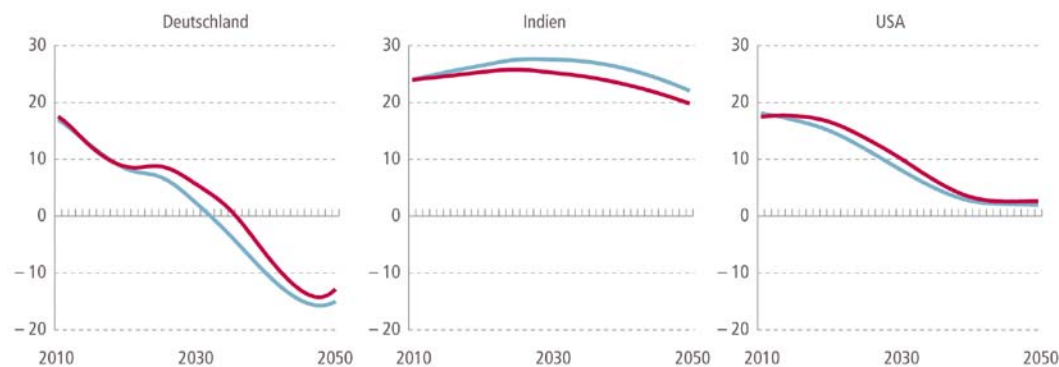
Jahren des 21. Jahrhunderts wird ein Rückgang der langfristigen Rate des realen Wirtschaftswachstums vorausberechnet. Die Abschwächung des Wirtschaftswachstums ist besonders stark in Japan, Italien, Deutschland, Spanien und Portugal. Für mehr als die Hälfte der 19

Abbildung 1: Demographisch bedingte Wirtschaftsentwicklung in Deutschland, Indien und USA 2010 bis 2050

Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts in Prozent



Anteil der Ersparnisse am Bruttoinlandsprodukt (rote Linie) und Anteil der Investitionen am Bruttoinlandsprodukt (blaue Linie), jeweils in Prozent



Volkswirtschaften – darunter auch Deutschland – berechnet das Modell sogar negative Wachstumsraten für das reale Bruttoinlandsprodukt.

In Deutschland schrumpft das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner wegen der Bevölkerungsrückgangs zwar etwas schwächer als das Bruttoinlandsprodukt selbst. Dennoch berechnet das Modell auch für das Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt ab Mitte der 2020er Jahre einen Rückgang, der in der Spitze bei etwas über zwei Prozent pro Jahr liegt.

4. Ist ein Rückgang des Bruttoinlandsprodukts problematisch?

Da die Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts eine wesentliche Rolle für den gesellschaftlichen Wohlstand und die staatlichen Einnahmen spielt, ist kurz auf die Konsequenzen einer geringen oder sogar negativen Wachstumsrate einzugehen. Dabei geht es hier weniger um die Frage, ob ein Rückgang des realen Bruttoinlandsprodukts auch automatisch einen Rückgang des Wohlergehens bedeutet. Das Bruttoinlandsprodukt gilt nicht als idealer Indikator für das menschliche Wohlergehen: Es blendet außerökonomischer Dimensionen wie Gesundheit, Freizeit, Bildung sowie Umwelt aus. Zahlreiche wirtschaftliche Elemente (häusliche Betreuung von Kindern, Ehrenamt) bleiben unberücksichtigt. Dafür fließen in die Berechnung des Bruttoinlandsprodukts Aspekte ein, die keinen Beitrag zum Wohlergehen leisten (z. B. Ausgaben zur Beseitigung von Umwelt- oder Brandschäden). Ob ein Rückgang des Bruttoinlandsprodukts daher auch notwendigerweise mit einer Einbuße des gesellschaftlichen oder individuellen Wohlergehens verbunden ist, ist

somit fraglich.

Als Basis für die Einnahmen des Staates spielt das Bruttoinlandsprodukt jedoch im Bereich der politischen Handlungsfähigkeit eine nicht unerhebliche Rolle. Angesichts der wachsenden Anforderungen einer alternden Gesellschaft an die staatlichen Leistungen im Bereich der Altersversorgung und dem Gesundheitswesen wäre eine solide finanzielle Basis – also ein wachsendes Bruttoinlandsprodukt – erforderlich. Weil durch die Alterung der Gesellschaft eine immer geringere Zahl von Beitragszahlern auf steigende Anforderungen an die Leistungen der sozialen Sicherung trifft, ergeben sich für die sozialen Sicherungssysteme zunehmende Herausforderungen, die entsprechende Reformen erforderlich machen. Hierzu gibt es bereits eine Vielzahl von Vorschlägen. Allerdings gehen alle bisherigen Reformanstrengungen für die nächsten vier Dekaden von einem langfristig zwar etwas langsameren, aber immerhin noch wachsenden Bruttoinlandsprodukt aus (vgl. für eine Übersicht Petersen, Barth und Venhaus 2010, S. 36f.).

5. Handlungsoptionen

Zentraler Ansatzpunkt zur Abmilderung der negativen Konsequenzen der gesellschaftlichen Alterung für die öffentlichen Finanzen, die politische Handlungsfähigkeit und die soziale Stabilität ist der Arbeitsmarkt. Strategien, mit deren Hilfe den skizzierten drohenden Entwicklungen entgegen gewirkt werden kann, sind unter anderem die Verlängerung der Lebensarbeitszeit, die Erhöhung der Erwerbsbeteiligung, die Steigerung der Pro-

duktivität sowie die Förderung der Nettozuwanderung.

- Verlängerung der Lebensarbeitszeit: Neben einer Erhöhung der tatsächlichen Jahresarbeitszeit ist hier vor allem an die Erhöhung des faktischen Rentenzugangsalters zu denken. Letzteres wird sich jedoch nur erreichen

lassen, wenn die gesetzliche Erhöhung des abschlagfreien Rentenzugangsalters durch bildungspolitische und gesundheitspolitische Maßnahmen flankiert wird.

- Erhöhung der Erwerbsbeteiligung: Hierbei ist neben einer Erhöhung der Erwerbsbeteiligung von älteren Personen primär an die Steigerung der Frauenerwerbstätigkeit zu denken. Stellschraube dafür ist wiederum eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Diese bezieht sich gegenwärtig vor allem auf die Verbesserung der Kinderbetreuungsangebote. Perspektivisch wird es jedoch immer wichtiger, auch die Rahmenbedingungen für die familiäre Betreuung von pflegebedürftigen Angehörigen zu verbessern.
- Steigerung der Produktivität: In einer alternden Gesellschaft, in der immer weniger Arbeitskräfte für die Versorgung einer wachsenden Zahl von Nichterwerbstätigen zur Verfügung stehen, lässt sich der wirtschaftliche Wohlstand sichern, wenn die Produktivität der noch vorhandenen Arbeitskräfte gesteigert wird. Hier ist das gesamte Bildungssystem gefordert, beginnend bei der frühkindlichen Bildung über die schulische und universitäre Bildung bis hin zur Berufsausbildung und Intensivierung der beruflichen Weiterbildung (lebensbegleitendes Lernen).
- Steigerung der Nettozuwanderung: Dies verlangt eine Erhöhung der Zuwanderung bei gleichzeitiger Abbremsung der Abwanderung. Beides lässt sich nur erreichen, wenn im Vergleich zum Ausland attraktivere Arbeits- und Lebensbedingungen geboten werden. Dies umfasst eine Vielzahl von Aspekten wie z. B. die effektive steuerli-

che Belastung, das Angebot an Infrastruktur, aber auch Faktoren wie die soziale Stabilität und Toleranz.

Fazit

Die hier präsentierten Modellrechnungen kommen zu dem Schluss, dass die ökonomischen Konsequenzen der gesellschaftlichen Alterung sowohl in der wissenschaftlichen als auch in der politischen Diskussion systematisch unterschätzt werden. Daher ist die Politik auf einen eventuellen Rückgang des realen Bruttoinlandsprodukts als Konsequenz der gesellschaftlichen Alterung nicht vorbereitet. Es ist deshalb zu befürchten, dass die Politik mit wachstumsbedingten Staatseinnahmen rechnet, die faktisch wesentlich geringer ausfallen könnten. Zukünftige Reformüberlegungen sollten daher zumindest die Möglichkeit eines mittelfristig schrumpfenden realen Bruttoinlandsprodukts berücksichtigen.

Literatur

- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Ageing and the German Economy – Age-Structure Effects Based on International Comparisons, Gütersloh 2010.
- Lindh, Thomas, Bo Malmberg und Thieß Petersen, Die ökonomischen Konsequenzen der gesellschaftlichen Alterung, in: Wirtschaftsdienst, 90. Jg., 2010, S. 54 - 63.
- Petersen, Thieß, Veronica Barth und Marc Venhaus, Alterndes Deutschland – Ökonomische Konsequenzen und gesellschaftspolitische Herausforderungen, Gütersloh 2010.

Policy Brief 2011/03: Zukunftsmodell Soziale Marktwirtschaft

Eine gute Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ist teilhaberecht, nachhaltig und generationengerecht. Megatrends wie der demographische Wandel und die Globalisierung machen es immer schwerer, dies in Deutschland zu realisieren. Die Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft bilden das Fundament für die Bewältigung der globalen Herausforderungen. Um den geänderten Rahmenbedingungen gerecht zu werden, ist es jedoch erforderlich, die Prinzipien und ihre Ausgestaltung zu modifizieren.

Policy Brief 2011/02: Nach der Krise ist vor der Krise – was schützt uns vor dem nächsten Mal?

Deutschland hat die Wirtschaftskrise schnell überwunden. Entscheidende Ursachen hierfür waren – neben dem Anspringen der Weltwirtschaft – die staatlichen Sofortmaßnahmen, die Lohnzurückhaltung sowie das Zurückstellen parteitaktischer Interessen hinter sachpolitisch gebotene Lösungen. Angesichts der weiterhin labilen Weltkonjunktur drohen jedoch neue wirtschaftliche Krisen. Eine Stärkung der Instrumente, die uns erfolgreich durch die vergangene Wirtschaftskrise brachten, ist daher dringend geboten.

V.i.S.d.P

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
D-33311 Gütersloh
www.bertelsmann-stiftung.de

Dr. Thieß Petersen
Telefon: +49 5241 81-81218
thiess.petersen@bertelsmann-stiftung.de

Eric Thode
Telefon: +49 5241 81-81581
eric.thode@bertelsmann-stiftung.de

ISSN-Nummer: 2191-2459

Themen der nächsten Ausgaben:

- Stellschraube Migration?
- Zunehmende Lohnspreizung – der deutsche Sonderweg